

Philomen Schönhagen, Joachim Trebbe

Der Stellenwert eines sozialwissenschaftlichen Methodenkanons in der Kommunikations- und Medienwissenschaft der Schweiz

Der Artikel versteht sich in zweifacher Hinsicht als Diskussionsbeitrag. Zum einen geht es um die Definition und das praktische Verständnis des Fachgegenstandes in der Schweizerischen Kommunikations- und Medienwissenschaft. Dafür wird eine Unterscheidung zwischen Material- und Formalobjekt getroffen, die nach der Meinung der Verfasser helfen kann, dem Fach in der Schweiz Kohärenz und Profil zu geben. Zum zweiten wird für eine Standardisierung der kommunikationswissenschaftlichen Methodenausbildung in den sozialwissenschaftlichen Studiengängen und eine eindeutige methodologische Verortung in den sprach-, kultur- und wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Studiengängen plädiert.

Für den Beitrag wurden im Frühjahr 2005 die Studienpläne derjenigen Hochschulinstitute inspiziert, die sich explizit der Schweizerischen Kommunikationswissenschaft zurechnen und/oder im Evaluationsbericht des Faches aus dem Jahr 2004 berücksichtigt wurden. Das Ergebnis dieser Durchsicht wurde im Hinblick auf die zwei oben genannten Aspekte zusammengestellt und systematisiert.

1 Einführung

Im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung der SGKM hat Werner Wirth (Zürich) eine Diskussion um die *Kanonisierung der Methodenausbildung* im Fach Medien- und Kommunikationswissenschaft in der Schweiz angeregt. Eine entsprechende Initiative mündete in der Deutschen Schwestergesellschaft DGPK bereits in ein Grundsatzpapier zur Methodenlehre. Wie darin festgestellt wird, kommt «den Methoden innerhalb der Erfahrungswissenschaften eine Schlüsselstellung zu» (Empirische Methodenlehre o. J.: 1). Daher leistet eine *umfassende Methodenlehre* einen *wesentlichen und unverzichtbaren Beitrag zur Qualität* jedes sozialwissenschaftlichen und somit auch des kommunikationswissenschaftlichen Studiums. «Die Ausbildung des akademischen Nachwuchses in (...) Methoden ist von zentraler Bedeutung nicht nur für die kompetente Forschungsarbeit, sondern auch für die Tradierung der methodischen Erkenntnisse des Faches von einer Wissenschaftlergeneration zur nächsten, letztlich also für die Statussicherung der Disziplin und die Weiterentwicklung des Faches. Aber auch für Absolventen, die nicht die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen, ist eine qualifizierte Methodenlehre unerlässlich» (Empirische Methodenlehre o. J.: 2). Um diesbezüglich einen Qualitätsstandard sichern zu können, erscheint eine Verständigung innerhalb des Faches über eine zumindest im Kern einheitliche Methodenausbildung geboten (vgl. auch Wirth 2003: 11).

Vor diesem Hintergrund sowie im Hinblick auf den Evaluationsbericht der internationalen Expertenkommission der Kommunikations- und Medienwissenschaft in der Schweiz, der im August vergangenen Jahres vorgelegt wurde (vgl. Evaluationsbericht 2004), soll im Folgenden grundsätzlich die Möglichkeit eines (sozialwissenschaftlichen) Methodenkanons diskutiert werden. Dabei sind

selbstverständlich die *Schweizer Besonderheiten*, insbesondere die starke *Heterogenität* der medien- und kommunikationswissenschaftlichen Studienangebote (vgl. Evaluationsbericht 2004: 5), zu berücksichtigen.

Die Expertenkommission empfiehlt dem Fach angesichts der aktuellen Situation einerseits eine «klare Arbeitsteilung» zwischen den verschiedenen Fachinstitutionen sowie eine «Profilierung», andererseits sollen «starke und unabhängige Institutionen dort zusammen arbeiten, wo es wirklich geboten ist» (Evaluationsbericht 2004: 13, 14). Die folgende Diskussion (siehe 2.) und der damit verbundene Blick in die Methodenangebote der verschiedenen Studiengänge (Punkt 3) sollen somit auch erste Hinweise liefern, wie diese Forderungen bezüglich der Methodenausbildung konkretisiert werden könnten (siehe Punkt 4).

2 Zum Zusammenhang zwischen Methodenausbildung und Fachgegenstand

Will man sinnvoll über einen Methoden-«Kanon», also eine «Richtschnur» bzw. einen «Leitfaden» (vgl. Wahrig 1997: 708) für die Methodenausbildung in der Schweizer Medien- und Kommunikationswissenschaft diskutieren, so muss man unserer Ansicht nach zunächst einen Schritt hinter diese Frage zurück treten und sich über den Gegenstand des Faches Klarheit verschaffen. Dies schon deshalb, weil für die Frage nach den zentralen Methoden vor allem ihre *Gegenstandsangemessenheit* ausschlaggebend ist. Eine solche Klärung ist umso mehr angesichts der oben angesprochenen Heterogenität des Faches in der Schweiz geboten. Denn wenn diese Vielfalt auf unterschiedlichen Fachverständnissen bzw. Zugängen zum Gegenstandsbereich beruht, dann würden daraus notwendigerweise unterschiedliche Anforderungen an die Methodenausbildung und methodische Herangehensweisen resultieren. Das jedoch würde die

